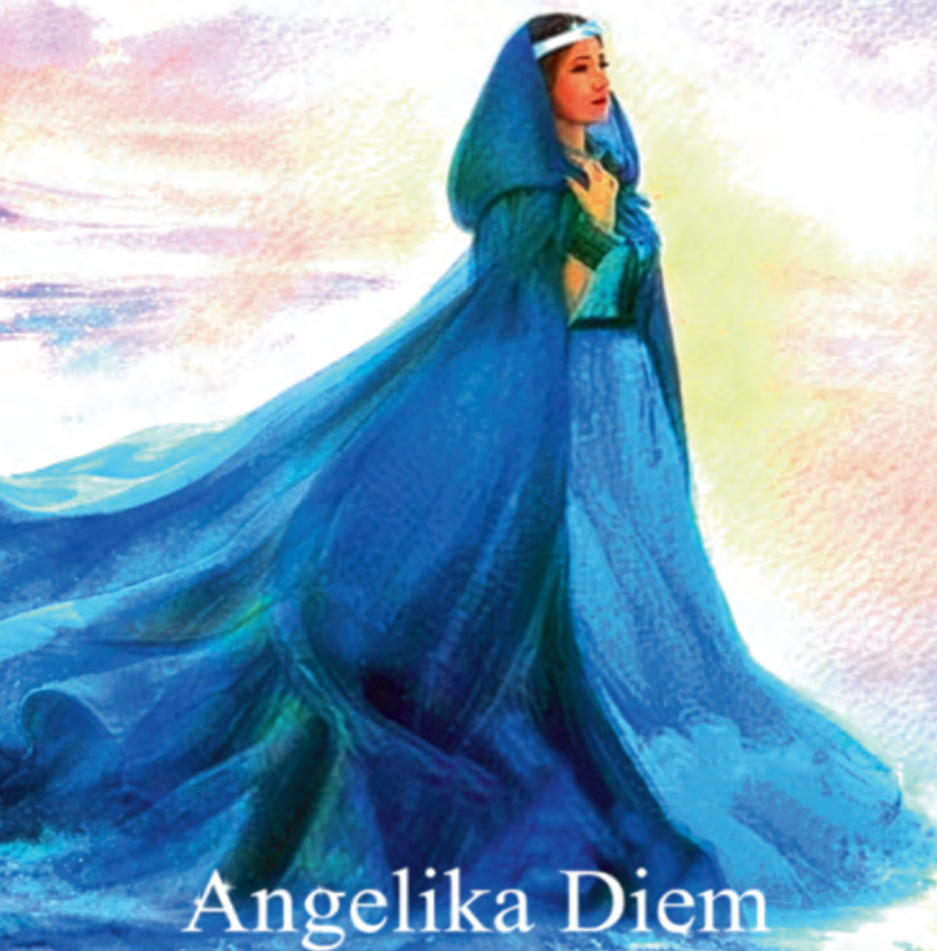


Die Türme von Ibjudar 3

# Kristallreif und Winterlicht



Angelika Diem

Machandel Verlag

**Kristallreif**  
und  
**Winterlicht**

**Angelika Diem**

Machandel Verlag

Diese Geschichte gehört zeitlich  
in das letzte Drittel des Buches "Caitlynn".



©Angelika Diem 2025

Machandel Verlag Charlotte Erpenbeck

Neustadtstr.7, 49740 Haselünne

[machandelverlag@googlemail.com](mailto:machandelverlag@googlemail.com)

Cover: Irina Alexandrovna/ shutterstock.com

Coverbilder der Vorschau: Katharina Brand

Druck: [Wir-machen-druck.de](http://Wir-machen-druck.de)

ISBN 978-3-95959-484-4

# Kapitel 1

Bänder in grau, weiß oder blau hingen an jeder Tür der Stadt. Die eisigen Winde, die knappe zwei Wochen vor Winterlicht durch die Straßen der Hauptstadt fegten, hatten so einige Bänder von den Türen gerissen, nicht jedoch jene des Schwarzen Turms. Drei hingen dort, eines in jeder der „Himmelfarben“. Meister Diacant persönlich hatte die drei Nägel, die sie hielten, in das dunkle Holz getrieben, sein Gesichtsausdruck so verhangen wie der Winterhimmel selbst. König Galedor war tot.

\*

## Zwei Tage später

„Das darf nicht wahr sein!“ Caitlynn starrte auf den leeren Haken neben der Tür des Wohntraktes, wohin sie ihren neuen nachtblauen Umhang gehängt hatte. Ungehalten musterte sie die vier Umhänge, die links davon hingen. Auf den ersten

Blick sahen sie genau gleich aus wie ihrer. Meister Diacant hatte sie im Pulk für alle Vollstrecker erstanden, als abzusehen war, dass König Galedor den Kampf gegen seine Altersleiden dieses Mal nicht gewinnen würde.

„Wir gehen schon voraus!“ Jospser, der Archivar, und Hüter Solveig nahmen sich jeweils einen der Umhänge, nickten ihr zu und verschwanden durch die Tür.

Blieben zwei übrig, einer davon sehr lang. Außer ihr war nur noch Sedhal, der Pförtnerdienst hatte, im Schwarzen Turm. Der lange Umhang musste Sedhals sein und der andere ... Caitlynn nahm ihn vom Haken, warf ihn sich über und seufzte. Der Saum schleifte eine gute Handlänge über den Fußboden. Standardlänge. Genau deshalb hatte sie den ihren auf eigene Kosten kürzen lassen. *So kann ich unmöglich zur Einäscherung. Ich sehe aus wie ein Kind, das den Umhang seiner Mutter ausgeliebt hat.* Ganz zu schweigen von dem, was bei dem Gedränge auf den Straßen und vor dem Tempel mit dem hinter ihr her schleifenden Stoff nur allzu schnell passieren konnte. *Wenn mir jemand mit seinen Füßen hinten auf den Saum tritt ...* Sie schüttelte den Kopf. „Sedhal, ich muss den letzten Umhang kürzen! Jemand anders hat meinen genommen. Soll ich nachher absperren?“, rief sie den Flur hinab, dort, wo die Tür zum Eckturm offen stand.

„Ich wartel!“, klang es ungeduldig vom Empfangsraum zurück. „Trödle nicht!“

Immer zwei Stufen auf einmal nehmend lief Caitlynn die Treppe hoch und hetzte den Gang hinunter in ihr Zimmer.

Das Nähset war rasch gefunden. Mit hastigen, groben Stichen, bei denen Birta, die Haushälterin ihrer Großmutter, die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen hätte, nähte sie den Saum nach oben. *Es muss nur halten, bis wir wieder zurück sind*, dachte sie und biss das Ende des Fadens ab.

Als sie kurz darauf den Eckturm betrat und durch den Empfangsraum zum Ausgang ging, hörte sie Sedhal zornig rufen: „Verdammt nochmal!“

Die Stimme kam aus den Tiefen des Turms. „Sedhal, was ist?“

Keine Antwort. Caitlynn hastete hinab. Die Tür zur Schmerzkammer stand offen.

Regungslos stand die hagere Gestalt Sedhals vor einem Regal voller Schatullen. Einige standen offen, sodass die milchigen Würfel der Lagerkristalle mit den roten Tropfen im Zentrum gut zu erkennen waren. Sedhal hielt einen dieser Würfel in der einen Hand, einen klaren, leeren Würfel in der anderen. Die Augen hatte er geschlossen und die schmalen Lippen fest zusammengepresst. *Er überträgt den Schmerz. Jetzt?*

„Sedhal?“, fragte sie vorsichtig.

„Du bist noch da?“, quetsche er zwischen den Zähnen hervor. „Gut. Nimm dir einen neuen Kristall, prüfe die zweite Reihe. Schnell!“

Caitlynn schluckte. Zwei Säulen weiter auf dem Sekretär stand eine offene Schachtel mit neuen Lagerkristallen. Zwei fehlten. Sie nahm einen heraus, wandte sich wieder dem Regal zu und öffnete eine Schatulle nach der anderen in der

zweiten Reihe. Ihre Fingerspitzen strichen über die Kristalle. *Nichts. Wieder nichts.* Beim dritten Kästchen spürte sie ein leichtes Brennen, sobald sie die glatte Oberfläche berührte.

„Gefunden!“, sagte sie, atmete tief ein und aus und packte den leeren Lagerkristall fester. Dann nahm sie den beschädigten Kristall aus der Schatulle, wobei sie mit ihrer Gabe nach dem Riss tastete, durch den der Schmerz zu entkommen suchte. Er befand unterhalb, etwa in der Mitte der Bodenfläche des milchigen Würfels. Je länger sie ihre Gabe darauf richtete, desto mehr verstärkte sich ihr Eindruck, dass der Schmerz herauszutropfen schien. Ihr Blick wanderte nach unten zu den polierten Bodenplatten aus Kluftmarmor. *Die rosa Adern – ist es das Licht, oder werden sie jedes Mal für einen Augenblick dunkler, wenn ein Funken Schmerz aus dem Kristall nach unten fällt? Nimmt der Boden den Schmerz auf? Kann das sein? Und wenn ja, was macht er damit?*

„Worauf wartest du?“, schnaufte Sedhal und wischte sich mit dem Ärmel über die Stirn. Der Ansatz seiner hellbraunen Locken glänzte dunkel vor Schweiß. Der defekte Lagerkristall in seiner linken Hand war so gut wie leer. Im klaren Kristall in seiner rechten hatte sich ein neuer roter Tropfen gebildet, von dem feine Linien nach allen Seiten strebten und ein Netz formten.

„Sofort.“ Caitlynn griff erneut nach dem Schmerz im schadhafte Kristall, löste ihn vorsichtig und nahm ihn in den Teil ihres Bewusstseins auf, den sie sorgfältig vom Rest ihres Füh-

lens trennte. Es war, als spüre sie die glühenden Stiche, die Angst und Verzweiflung des bedauernswerten Opfers nicht wirklich, als stünde sie neben sich und beobachte das Geschehen. Gleichzeitig formte sie mit ihrer Gabe eine Art Halm, der genau bis zum neuen Lagerkristall reichte. Über diese Verbindung gab sie den Schmerz weiter. Der durchscheinende Würfel schien zu schauern, so zumindest kam es ihr vor. Dann bildeten sich in feine, blutrote Linien in seinem Inneren. Die Übertragung hatte begonnen.

\*

Eine Viertelstunde später stand Caitlynn auf den Stufen vor der Tür und rieb sich die kalten Finger. Meister Diacant hatte ihnen untersagt, Wollhandschuhe zu tragen. An den Berufszeichen auf dem rechten Handrücken sollten alle erkennen, dass der Schwarze Turm mit einer großen Delegation von Galedor Abschied nahm. Der lederne Halbhandschuh an Caitlynns linker Hand vermochte sie nicht einmal ansatzweise zu wärmen. Zum wiederholten Mal griff sie nach der silbernen Kette um ihren Hals, deren eisige Glieder unter dem Gewicht ihres Übungskristalls in ihre nackte Haut schnitten, und versuchte, sie an eine erträglichere Stelle zu rücken.

„Komm schon!“, Sedhal winkte ihr zu, „die anderen warten sicher schon auf uns.“

Er stand einige Schritte von der Treppe entfernt, die hohe Gestalt in seinen nachtblauen Umhang gewickelt. Caitlynn

zog ihren notdürftig gekürzten Umhang vor der Brust zusammen und senkte den Kopf, damit der Wind ihr nicht die Kapuze von den Haaren wehen konnte. Sedhal wartete nicht ab, bis sie ihn erreicht hatte, sondern machte sich mit langen Schritten auf den Weg. Nach wenigen Metern verzichtete Caitlynn darauf, ihn einzuholen. Sie hatte damit zu kämpfen, sich gegen den Wind zu stemmen, ohne jemanden anzurempeln.

Je näher sie dem Tempel kamen, desto dichter waren die Straßen gepackt mit Bürgern, die einzeln oder in kleinen Gruppen in dieselbe Richtung marschierten. Schweigend. Bestimmt wussten die meisten, dass im Hof des Tempels kein Platz für so viele war, doch das hielt sie nicht ab, sich vor den Mauern zu drängen. Wie versprochen, hatte der Weiße Turm den Kuppelbau geöffnet für die Kinder, die Kranken und Alten, damit diese nicht in der Kälte auf das Ende der Einnäscherung warten mussten.

Vor dem Eingang zum Hof standen Soldaten, blaue Bänder flatterten an den cremefarbenen Ärmeln ihrer Uniformen und an den Schäften ihrer Lanzen. Caitlynn sah Sedhals hohe Gestalt im Durchgang verschwinden und beeilte sich, ihre Hände überkreuzt vor die Schultern zu legen. Seit ihrem Eintritt in den schwarzen Turm trug sie ein provisorisches Vollstreckerzeichen auf dem rechten Handrücken, das mit Billigung des Weißen Turmes und des Kronrates aufgemalt worden war. Das endgültige Zeichen würde sie erst nach dem Abschluss ihrer Ausbildung bekommen.

Sie biss die Zähne zusammen und zwängte sich zwischen den Wartenden hindurch, deren Unfreundlichkeit beim Anblick ihres Berufszeichens in widerwilligen Respekt umschlug.

„Caitlynn, Adeptin des Schwarzen Turmes“, sagte sie laut und deutlich, sobald sie sich bis zum Durchgang in den Hof vorgearbeitet hatte.

Der Soldat besah sich ihren rechten Handrücken und den linken Halbhandschuh, der ihr Familienzeichen verbarg und nickte. „Die Türme stehen rechts!“

„Habt Dank!“, murmelte Caitlynn, zog ihren Umhang enger vor der Brust zusammen und lief in den Hof. Obwohl neben dem Klauenclan, dem auch Galedor angehört hatte, und zwei Vertretern jedes Adelshauses nur die Thronräte und die Türme hier Zutritt hatten, herrschte reges Gedränge. Entlang des schulterhohen Scheiterhaufens standen die Reihen dicht an dicht, lediglich ein schmaler Streifen vom Durchgang bis zum Fußende war frei gelassen worden.

Mit raschen Schritten trat Caitlynn vor das kunstvolle Gebilde aus Holzscheiten, Ästen und Rindenstücken, auf dem der Leichnam Galedors ruhte, bedeckt mit ölgetränkten Tüchern und Brocken der teuersten Duftharze des Reiches. Dort, wo sich unter den Tüchern die Brust mit den gekreuzten Armen abzeichnete, ruhte das Zeichen der Königswürde von Ibjadar: ein etwa zwei Finger breiter Reif, aus einem einzigen, schimmernd weißen Kristall geschnitten. Man sah ihm nicht an, dass er mindestens so alt war, wie das Königreich selbst.

Das Licht spielte mit dem Reif, überzog ihn wechselnd mit einem bläulichen bis rosa Schimmer. Warum lag er hier? Caitlynn hatte die Beschreibung der Einäscherung König Kasirs vor achtundzwanzig Jahren gelesen und da war nicht die Rede davon gewesen, dass der Kristallreif mit auf dem Scheiterhaufen gelegen hatte.

Ihr Blick glitt weiter zu jener Erhebung unter den ölgetränkten Tüchern, unter der sich Gesichtszüge andeuteten: Stirn, Nase, Kinn ...

Offiziell hieß es, dass Galedor im Schlaf verschieden sei, was angesichts der Zähigkeit, mit der sich der König trotz seiner schweren Leiden an seinen Thron geklammert hatte, einer großen Gnade gleichkam.

Rasch beugte Caitlynn ein Knie und machte das Zeichen der Allmächtigen. Ohne die Umstehenden weiter zu beachten, erhob sie sich wieder und sah sich nach Meister Diacant und den anderen Vollstreckern um.

Sie entdeckte den Großmeister des Schwarzen Turmes am Kopfende des Scheiterhaufens, gleich neben der Großmeisterin des Grünen Turms, die ihn um einen halben Kopf überragte. Ihre weißen Locken tanzten im Wind und die Wangen ihres alterslosen Gesichtes schimmerten so rot wie bei manchem anderen der Umstehenden die Nase. Gleich hinter Diacant stand Sedhal und deutete ihr mit dem Kinn, dass sie sich hinten einzureihen hätte.

*Denkt er, ich dränge mich vorn vorbei?*, fragte sich Caitlynn, während sie mit gebeugtem Kopf ein paar Schritte

rückwärts machte. Dabei warf sie unter den gesenkten Wimpern einen raschen Blick zur anderen Seite, wo die königliche Familie, in diesem Fall die engsten Kreise des Klauenclans, Aufstellung genommen hatte. Galedors Gattin war schon vor Jahren verschieden. Seine drei Söhne standen ganz zuvorderst, neben ihren Gattinnen und erwachsenen Kindern. Am auffälligsten freilich war die jüngste Enkeltochter, von der es hieß, sie sei mehr im Königsschloss als auf der Burg ihres Vaters zu Hause gewesen. Ihr weißer Umhang war mit silbernen Schneeflocken bestickt. Sie hielt den Kopf tiefer gesenkt als ihre Verwandten und hatte ihre Kapuze tief in die Stirn gezogen, sodass Caitlynn die Züge des herzförmigen Gesichts im Schatten nur zu erahnen vermochte. Die zierlichen Hände umschlossen ein Paar rauchblaue Lederhandschuhe.

*Auretia soll ihrem Großvater am nächsten gestanden haben von allen, auch näher als seine drei Söhne. Kein Wunder, dass sie sein Tod besonders hart trifft, die Arme!*, dachte Caitlynn, während sie mit raschen Schritten hinter den Reihen der Versammelten zu den anderen Vollstreckern aufschloss und sich hinter den breiten Rücken Amrians stellte. „Was hat euch aufgehalten?“, zischte er ihr zu. „Es sieht Sedhal nicht ähnlich, zu trödeln!“

„Wir haben nicht getrödelt“, flüsterte Caitlynn und zog den Umhang noch enger zusammen. Sie fing den missbilligenden Blick eines Heilers auf und senkte die Stimme noch mehr. „Den Rest erfährst du später.“

Jetzt, da sie einigermaßen vom Wind geschützt war, spürte sie bleierne Müdigkeit die Beine hinaufkriechen. *Dabei habe ich nur den Schmerz von zwei Kristallen übertragen, Sedhal von einem mehr. Er muss noch viel erschöpfter sein als ich.* Sie hob den Kopf und versuchte, einen Blick auf seine hohe Gestalt zu erhaschen. Er und die Großmeisterin des Grünen Turmes waren beinah gleich groß. Caitlynn sah zum Himmel und unterdrückte ein Gähnen. Das milchige bis graue Licht machte es schwer, abzuschätzen, wie viel Zeit ihnen bis zum Sonnenuntergang noch blieb.

Endlich ertönte der Gong. Jeder richtete sich auf. Zu gerne hätte Caitlynn gesehen, wie Chrisander, der Großmeister des Weißen Turmes, und seine beiden Gehilfinnen die Treppe vom Tempel herabstiegen, doch sie war zu klein, um über die Schultern der Menschen, die um sie herum standen, blicken zu können. Sie musste sich anstrengen, überhaupt ein Wort des Vermittlers zu verstehen, als er das Leben und das Sterben des Propheten heraufbeschwor. Sie sah die Spitzen der drei Stäbe, als die Vermittler sie in die Höhe hoben. Gleichzeitig durchdrang sie ein hochwillkommenes Gefühl der Wärme.

Wie auf Kommando senkten sich die drei Stäbe gleichzeitig. „Die Allmächtige möge entscheiden!“, tönte es aus drei Kehlen. Es knisterte laut und der Geruch nach brennendem Duftholz stieg Caitlynn in die Nase. Sie schloss die Augen und versuchte an Galedor zu denken, an irgendetwas, das sie mit ihm verband, doch sie war ihm kein einziges Mal begegnet.

Ihre Eltern hatten selten über den König und Ibjadar gesprochen, allerhöchstens, wenn ihr Vater Gared antreiben wollte, mehr zu lernen, härter zu arbeiten, um eines Tages um den Kristallreif kämpfen zu können. *Ich weiß nicht, ob ich König Galedor dankbar sein soll, dass er lange genug durchgehalten hat, dass Gared einundzwanzig werden konnte.* Vor drei Monaten noch hätte Vater seine Pläne begraben können. So jedoch würde Gared antreten dürfen, als Absolvent von Maesinar. *Shina auch, aber bestimmt will sie nicht.* Caitlynn verspürte einen Stich des Verlustes. Seit ihre Schwester die Ausbildung auf Maesinar abgeschlossen hatte und zusammen mit Gared nach Ehredar zurückgekehrt war, hatte sie kein Wort mehr von ihrer Schwester gehört. Unwillkürlich fasste sie sich an den Halbhandschuh. *Der Turm ist jetzt meine Familie.* Dennoch hätte sie so gerne erfahren, ob ihre Eltern immer noch vorhatten, Shina möglichst gut zu verheiraten und ob es gar schon zur Verlobung gekommen war. *Hoffentlich nicht.*

Niemand sprach ein Wort. Der Duft der teuren Harze überdeckte rasch jenen des brennenden Holzes. Der Wind schlof ein. Das Prasseln der Flammen wurde lauter und lauter, ehe es mit einem Schlag erstarb.

Großmeister Chrisander hob seinen Stab. Erneut ertönte der Gong. „Die Allmächtige hat entschieden“, erklang seine Stimme. Kurz verschwand sein Stab aus Caitlynn's Blickfeld, etwas kratzte über den Boden genau dort, wo der Scheiterhaufen gestanden hatte. Als die Spitze des Stabes wieder

über den Köpfen der vor ihr Stehenden zu sehen war, hing der funkelnde Reif daran. Von ihrer Position aus vermochte sie nicht klar zu erkennen, was dann dort geschah, hörte aber Chrisander mit lauter Stimme verkünden: „Der Kristall wurde vom Feuer der Allmächtigen gereinigt. In dreimal drei Tagen wird auf dem Krönungsplatz der Wettstreit um den Thron von Ibjadar ausgetragen!“

Caitlynn spürte die Anspannung der Umstehenden. Neun Tage war keine lange Zeit, um sich auf ein so wichtiges Ereignis vorzubereiten. Sie würden die Krönung zudem fast unmittelbar danach feiern müssen, damit zwei Tage später zu Winterlicht ein König oder eine Königin die Prozession zur Glimmerkuppe anführen konnte. Vielleicht hatten die Vermittler sich dieser Feierlichkeit wegen für neun Tage entschieden.

„Die Gefäße!“

Der Rest der Zeremonie, bei der die Asche auf die Gefäße der Elemente verteilt wurde, war rasch zu Ende und die Trauergemeinschaft machte sich auf den Heimweg. Lediglich die engsten Angehörigen blieben noch, um zu klären, wann und wie die Asche mit den Elementen vereint werden sollte.

Auf den Straßen herrschte ein noch dichteres Gedränge als auf Caitlynns Hinweg. Während die junge Adeptin schweigend hinter den anderen Vollstreckern durch die Kälte stapfte, unterhielten sich einige der Stadtbewohner hinter ihr lebhaft über das kommende Großereignis.

„Ein Jammer, dass er nicht noch drei Monate länger gelebt hat“, ereiferte sich heisere Männerstimme. „Es wäre eine

Wohltat, mal eine junge Schönheit wie Auretia auf dem Thron zu haben.“

„Königliches Blut ist keine Garantie für einen Sieg beim Wettstreit“, konterte eine schrille Frauenstimme. „Sonst hätten auch seine drei Söhne eine Chance.“

„Wenn Frioban nicht aus dem Rennen wäre, würde ich mein Gold auf ihn setzen“, mischte sich eine junge Männerstimme ein.

„Gold? Wie ich hörte, hast du dein Erbe längst verflüssigt und in deinen Magen laufen lassen, Laccam“, ätzte die Frau und lachte schrill.

„Mutter, bitte!“, die Worte der Älteren waren der jungen Sprecherin hörbar peinlich. Rasch fügte sie hinzu: „Erst wenn die Kandidatenliste am Krönungsplatz aushängt, wissen wir, auf wen wir überhaupt setzen können.“

Caitlynn gab ihr im Stillen recht. Das hielt die anderen drei hinter ihr jedoch nicht davon ab, mögliche Kandidaten zu diskutieren, allen voran sämtliche Fürsten und deren Kinder. Der ältere Mann favorisierte Fürst Yelvan von Ibyadon, während Laccam darauf beharrte, dass Fürst Olbin von Baeldin noch viel stärker wäre.

„Und was ist den Fürsten von Halphir und Alxaer?“, warf die junge Frau ein.

„Fürst Reinger von Halphir ist siebenundachtzig Jahre alt. Er soll kaum noch etwas hören und nicht mehr ohne Stock laufen können“, winkte ihre Mutter ab. „Fürst Oblin dürfte eingeschneit sein und Fürst Uldin von Alxaer hat sich bei ei-

nem seiner Techtelmechtel eine von diesen Krankheiten gezogen, deren Namen anständige Leute nicht mal kennen.“

Die junge Frau erwiderte halblaut etwas, das Caitlynn nicht mehr verstehen konnte, dann bog das Quartett in eine Seitengasse ein. Caitlynn zog ihre Kapuze tiefer ins Gesicht und beschleunigte ihre Schritte, um nicht zu weit hinter den anderen Vollstreckern zurückzufallen. Wer auch immer den Kristallreif gewinnen würde, sie beneidete ihn nicht um sein Los.

Ende  
der  
Leseprobe